

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 120 (1994)

Heft: 42

Vorwort: Editorial

Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EDITORIAL

IWAN RASCHLE

Sofort sind sie hingeeilt, die Amerikaner, als der Saddam mit dem Säbel klirrte. Wenn gleich der irakische Despot nach Aussagen sogenannter Strategieexperten keine Chance hat gegen den mächtigen Feind, ist uns der Angstschweiss doch den Rücken runtergekrochen letzte Woche. Gebt's ihm endlich, schrie es in uns, und im Einklang mit den Weltmedien riefen wir nach harten, ganz harten Massnahmen. Wie immer auf den Punkt der Volksmeinung brachte es das schweizerische Kanonenblatt *Blick*. In einem mutigen Kommentar geisselte dessen Chefredaktor Fridolin Luchsinger die Alliierten, damals nicht gründlich genug aufgeräumt zu haben. Eine etwas ausführlichere und gezieltere Bombardierung Bagdads, meinte Luchsinger, ein kleiner zusätzlicher chirurgischer Eingriff nur, hätte das Problem Saddam Hussein für immer aus der Welt geschafft.

Das haben wir nun davon. Und ausfressen muss es wie immer der kleine Mann von der Strasse. Der Amerikaner zum Beispiel. An die 70 000 Soldaten hat Bill Clinton mobilisiert für den eventuellen Einsatz am Persischen Golf. Dort sitzen sie jetzt neben ihren Kanonen und rechnen sich die Chancen aus, an Weihnachten unversehrt zu Hause unter dem Christbaum zu sitzen. Betroffen von der abermals bedrohlichen Lage im Öltanker Kuweit sind aber auch wir, die wir derzeit Sorgen genug haben und die wir uns fürchten vor dem kalten Winter, vor einer neuen Ölkrise, die uns zwingen könnte, die Temperatur im Wohnzimmer auf zwanzig Grad runterzuschrauben. Und vor dem Ozonloch, das sich wohl erneut vergrössern wird, wenn Ölfelder in Brand geschossen werden.

Ohne von der ebenfalls drohenden Butterrationierung zu sprechen und vom psychischen Stress, den wir erleiden, wenn man uns dauernd Kriegsbilder vorsetzt, ohne also alle Facetten des Krieges aufzuzählen, stellen wir fest: Die Lage ist bedrohlich! Gut, gibt es die Amerikaner! Gewiss, da ist auch noch dieser Jugoslawienzwist – vor unserer Haustür. Aber das lässt sich nicht vergleichen. Und geradezu eine Frechheit ist es, zu behaupten, Clinton habe das Säbelrasseln mit Hussein vereinbart, weil es nicht viel koste, beiden Machthabern innenpolitisch aber etwas Schwung

verleihe und den Amerikanern das Argument liefern, sie seien bereits in Kuweit engagiert und nicht in der Lage, etwas zu unternehmen gegen die Kriegsgurgen in Serbien.

Ganz so einfach verhält es sich nicht bei militärischen Interventionen. Da geht es um Recht, Ordnung und Prinzipien. Und um ganze hohe politische Ziele, die wir nicht verstehen können. Ausserdem ist es ja mitnichten so, dass wir Jugoslawien sich selbst überlassen würden. In Sarajevo, um nur ein Beispiel zu nennen, fährt die Strassenbahn wieder – mit gepanzertem UN-Geleitschutz zwar, aber sie fährt.

Und zu essen haben sie auch, die Kriegsopfer: Eben hat die Milchpulverfabrik Sulgen 10 Tonnen Thurgauer Milchpulver im Wert von 50 000 Franken nach Bosnien geschickt und im Gegenzug auf die traditionellen Weihnachtsgeschenke verzichtet. Ein vorbildlicher Akt der Solidarität, der allein davon überschattet wird, dass die Thurgauer Milch ihr Ziel gerade deshalb verfehlt könnte, weil andere Schweizer Firmen – ohne auf Weihnachtsgeschenke zu verzichten – teurere Güter nach Bosnien schicken, die schliesslich dazu verwendet werden, Hilfsgütertransporte zu verhindern oder eben dank schweizerischer Hilfe gestärkte Zivilpersonen abzuknallen.

Auch hier dürfen wir indes nicht vorschnell urteilen, werden durch Waffengeschäfte doch Arbeitsplätze erhalten, was sich volkswirtschaftlich nicht aufwiegen lässt mit Milchpulver. Überhaupt ist der Bereich humanitärer und militärischer Hilfe viel komplexer, als wir es vermuten. «Es gibt keinen Gegensatz zwischen einem humanitären Einsatz und einem militärischen», sagt der deutsche Generalinspektor Klaus Dieter Naumann. Und es gibt, das zeigen uns die beklatschten Auftritte der Ordnungstruppe Amerika, keinen Gegensatz zwischen dem Engagement für die Gerechtigkeit in Kuwait und jenem in Jugoslawien. Verschieden sind nur die Prioritäten, die Interessen, und das ist in der Politik normal.

INHALT

- 6 Der Bundesrat erhält ein eigenes Fernsehen**
- 16 Von Indianern und Uhren**
- 20 Der Führer und sein Hund**
- 22 Briefe, Impressum**
- 31 Serie: Erna, die schöne Krankenschwester**
- 38 AMOK Ratgeber für Masslose**
- 41 Nebizin: Helmut Ruge, Stiller Has und «Tschäss»**

Titelblatt: Ossi Möhr